



Foto: Walter J. Herrmann

Schüler*innen der Sally-Perel-Realschule erforschten die diesem Grabstein zugrunde liegende Geschichte.

Nachhaltige Friedensarbeit

Kriegsgräber als Lernorte

„Eine Kriegsgräberstätte ist eine Grabstätte, auf der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft beerdigt sind“ (Wikipedia).

Nach dem Gräbergesetz von 1952 sind sie dauerhaft zu erhalten. Durch die Verpflichtung zur Erhaltung und Pflege wird das Gedenken an die Kriegstoten bewahrt. Kriegsgräber konfrontieren die Lebenden mit den Folgen von Krieg und Gewalt und können zu Lernorten für den Frieden werden.

In Niedersachsen gibt es mehr als 1.400 Kriegsgräberstätten. Sie befinden sich oft in unmittelbarer Nähe von Schulen auf den kommunalen beziehungsweise kirchlichen Friedhöfen. Die meisten der dort Bestatteten waren Zivilisten, die bei Bombenangriffen starben; in das Deutsche Reich verschleppte und hier verstorbene Zwangsarbeiter*innen, ausländische Kriegsgefangene sowie Opfer der NS-Gewaltherrschaft.

Besondere Bestattungsvorschriften der Nationalsozialisten führten dazu, dass die Gräber von Zwangsarbeitleistenden und Kriegsgefangenen meist ohne Kennzeichnung an Randlagen von Friedhöfen liegen. Gibt es Kennzeichnungen, werfen sie eher Fragen auf, als Antworten zu

geben. Die Geschichte dieser Toten erschließt sich in der Regel nicht.

Handlungsorientierter Unterricht

In der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gewinnt die Bildungsarbeit, insbesondere die Zusammenarbeit mit interessierten Schulen immer größere Bedeutung. Bei bestehendem Interesse an der Aufklärung von Fragen, die sich zum Beispiel auf Inschriften von Gedenksteinen beziehen, bieten die Bildungsreferenten des Volksbundes Hilfen bei der Suche nach Antworten an. Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrkräfte bei der Spurensuche, der Erschließung von Quellen. Im Rahmen des Formats – Erarbeitung einer Geschichts- und Erinnerungstafel – werden die Umstände des Todes der Bestatteten und – soweit dies möglich ist – auch deren Biographien erforscht. Anschließend werden die Ergebnisse auf einer „Geschichts- und Erinnerungstafel“ dokumentiert, auf der die Geschichte der jeweiligen Grablage und der Toten dargestellt wird.

Tafelprojekt in Meinersen

Im Schuljahr 2021/2022 beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler

des WPK Geschichte der Sally-Perel-Realschule in Meinersen mit dem Massengrab auf dem Alten Friedhof in Leiferde, der im Einzugsbereich der Schule liegt. Die rätselhafte Inschrift des Grabsteins hatte ihr Interesse geweckt. Zu lesen ist: „Hier ruhen sechzehn russische Soldaten, die im Weltkrieg ihr Leben ließen“. Diese Worte führten zu den Fragen: Um welchen Weltkrieg handelt es sich? Warum sind so viele „russische Soldaten“ in Leiferde beerdigt worden? Sind sie unmittelbar durch Kampfhandlungen in diesem Gebiet gestorben?

Ganz im Sinne eines kompetenz- und handlungsorientierten Unterrichts verknüpften sie ihr „Geschichtsbuch-Wissen“ mit zugänglichen Quellen der Lokalgeschichte. Im Ergebnis kamen sie zu folgenden Erkenntnissen: Es handelt sich um sowjetische Kriegsgefangene. Ihre Leichname wurden im September 1941 aus Zügen geworfen, die im Bahnhof Leiferde hielten. Zunächst waren es sechs Tote. Die Gemeinde Leiferde ließ sie auf dem Friedhof beerdigen. Als einige Tage später weitere zwölf Tote aus einem Zug geworfen wurden, verscharrte man sie neben dem Bahndamm. Erst 1950 wurde sie auf den Friedhof umgebettet und der Grabstein gesetzt.

Die neben der Grablage aufgestellte „Geschichts- und Erinnerungstafel“ gibt nun Antworten, stellt Zusammenhänge her.

Im Laufe ihrer Aufklärungsarbeit haben die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass der zweite Weltkrieg keine abstrakte, weit entfernte Geschichte ist, sondern dass sie auch in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld stattfand.

Beispielgebend?

Jeder Geschichtsunterricht thematisiert die Menschenverachtung und den Rassismus der Nationalsozialisten. Wenn Schüler*innen aber die Präsenz der Opfer in ihrer Gemeinde erleben, deren Geschichte erforschen und darstellen, dann erfahren

sie diese Geschichte als Teil ihrer eigenen Geschichte und sind dann vermutlich gefeit gegen Relativierungen und Verharmlosungen des Nationalsozialismus.

Die Bildungsarbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist keine militärverherrlichende, apologetische Annäherung an Kriegstote, sondern eine kritische, aufklärerische Auseinandersetzung mit den ganz existentiellen Folgen, die Krieg für Menschen hat. Davon zeugen die Kriegsgräber, die es in fast allen unseren Gemeinden gibt. Sie sollten als Lernorte genutzt werden, um vor Krieg und Gewaltherrschaft zu warnen.

Diese Gedenk- und Erinnerungsorte dürfen nicht denen überlassen

werden, die wieder von „Ruhm und Ehre“ reden, die für einen Wandel in unserer Gedenk- und Erinnerungskultur eintreten. Die GEW verfolgt ähnliche Ziele – es gib keinen Grund für „Berührungängste“.

Walter J. Herrmann

Kontaktdaten:

Für den Bezirk Braunschweig: Dr. Rainer Bendick rainer.bendick@volksbund.de

Für den Bezirk Hannover: Coskun Tözen coskun.toeze@volksbund.de

Für den Bezirk Lüneburg: Karl-Friedrich Boese karl-friedrich.boese@volksbund.de

Für den Bezirk Weser-Ems: Johanna Knoop johanna.knoop@volksbund.de



Tafelprojekte der Berufsbildenden Schulen im Landkreis Wolfenbüttel

Die Bildungsangebote des Volksbunds richten sich nicht nur an allgemeinbildende Schulen. Die Kooperation mit berufsbildenden Schulen kann deren Profil besonders zur Geltung bringen. Ein Beispiel dafür ist die Carl-Gotthard-Langhans-Schule (Wolfenbüttel). Sie hat bereits zwei Geschichts- und Erinnerungstafeln im wahrsten Sinne des Wortes als Ganzes „produziert“: Schülerinnen und Schüler der einjährigen Berufsfachschule Metalltechnik fertigten die Stahlgestelle, die die Tafeln tragen. Die Klassen aus der Fahrzeugtechnik und den kaufmännischen Berufsfeldern haben im Politikunterricht die Inhalte erarbeitet.

Eine Tafel erklärt auf dem Hauptfriedhof Wolfenbüttel das Gräberfeld aus dem Ersten Weltkrieg. Dort sind Soldaten bestattet, die in den Lazaretten der Stadt verstarben. Ihre Krankenakten sind im Staatsarchiv überliefert. Auf dieser authentischen Grundlage setzten sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Leiden und Sterben verwundeter Soldaten auseinander. Die andere Tafel erklärt ein Grab, das – wie es auf dem Grabstein heißt – an „die Opfer des Faschismus in Wolfenbüttel“ erinnert. Der Grabstein nennt sieben Namen, gibt aber keine weiteren Erklärungen zu den genannten Menschen. Das haben nun die Schülerinnen und Schüler der Carl-

Gotthard-Langhans-Schule geleistet. Drei der Toten waren Wolfenbütteler Kommunisten, die im Juli 1933 von SA-Schlägern zu Tode gefoltert wurden. Ihre Leichname konnten erst 1947 in Wolfenbüttel bestattet werden. Die anderen vier Toten waren Sozialdemokraten und Kommunisten, die in Konzentrationslagern starben. Ihre Gräber lassen sich heute nicht mehr ermitteln.

Die Schülerinnen und Schüler setzten sich mit den Umständen der Machübertragung an die Nationalsozialistischen auseinander. Sie entdeckten, wie Freiheit und Rechtsstaatlichkeit an ihrem Wohnort 1933 abgeschafft wurden und wie 1947 an den Terror erinnert wurde. Mit Erstaunen erfuhren sie, dass kurz vor der Beisetzung der ehemalige Wolfenbütteler SA-Chef freigesprochen worden war, weil er die Befehle zur Folterung nicht selbst erteilt, sondern nur weitergeleitet habe. Einer „etwajigen Rechtswidrigkeit“ sei er sich, so die Urteilsbegründung, nicht bewusst gewesen. Staatsanwalt Fritz Bauer focht das Urteil 1949 an und erwirkte eine Verurteilung zu drei Jahren. Der Bundesgerichtshof hob die Verurteilung im Mai 1952 auf, weil unter anderem von einem Süh-

nebedürfnis nach nunmehr 19 Jahren keine Rede mehr sein könne.

In Anbetracht dieser Geschichte illustrierten die Schülerinnen und Schüler die Tafel mit einer zeitgenössischen Karikatur, die vor Nachsichtigkeit gegenüber rechtsradikaler Gewalt warnt. Ihre Botschaft fand in Wolfenbüttel großen Widerhall: die Schülerinnen und Schüler wurden im Wettbewerb „Wolfenbütteler der Jahres“ auf Platz 3 gewählt.



Foto: Volksbund